
Karfreitags-Predigt vom 15. April 2022 in Embrach

Lesungs- und Predigttext

In allen Evangelien wird die Leidensgeschichte Jesu erzählt, die Geschichte, wie Jesus festgenommen, verhört, gefoltert und schliesslich auf grausame Weise hingerichtet wurde, durch das schreckliche Verenden am Kreuz. Und doch betonen alle Evangelisten jeweils andere Einzelheiten und lassen uns an unterschiedlichen Orten des Geschehens verweilen. Eine besonders bemerkenswerte Episode finden wir im Evangelium von Lukas. Dort führt er uns zu einem Gespräch mitten im Zentrum des Dramas, am Kreuz selber, als die Mitverurteilten von Jesus, welche links und rechts von ihm ebenfalls am Kreuz hängen, sich zum Geschehen äussern. Lassen wir uns auf diese denkwürdige Episode ein.

Ich lese aus dem 23. Kapitel des Lukasevangeliums die Verse 32-43:

Zusammen mit Jesus wurden auch zwei andere Männer zur Hinrichtung geführt, zwei Verbrecher. Als sie an die Stelle kamen, die ›Schädek‹ genannt wird, kreuzigten die Soldaten ihn und die beiden Verbrecher, den einen rechts und den anderen links von ihm. Jesus aber sagte: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.« Die Soldaten warfen das Los um seine Kleider und verteilten sie unter sich. Das Volk stand dabei und sah zu. Und die führenden Männer sagten verächtlich: »Anderen hat er geholfen; soll er sich doch jetzt selbst helfen, wenn er der von Gott gesandte Messias ist, der Auserwählte!« Auch die Soldaten trieben ihren Spott mit ihm; sie traten zu ihm hin, boten ihm Weinessig an und sagten: »Wenn du der König der Juden bist, dann hilf dir selbst!« Über seinem Kopf war eine Aufschrift angebracht; sie lautete: »Dies ist der König der Juden.« Einer der beiden Verbrecher, die ´mit ihm` am Kreuz hingen, höhnte: »Du bist doch der Messias, oder nicht? Dann hilf dir selbst, und hilf auch uns!« Aber der andere wies ihn zurecht. »Fürchtest du Gott auch jetzt noch nicht, wo du doch ebenso schlimm bestraft worden bist wie dieser Mann und wie ich?«, sagte er zu ihm. »Dabei werden wir zu Recht bestraft; wir bekommen den Lohn für das, was wir getan haben. Er aber hat nichts Unrechtes getan.« Dann sagte er: »Jesus, denk an mich, wenn du deine Herrschaft als König antrittst!« Jesus antwortete ihm: »Ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.«

Lied: O Haupt voll Blut und Wunden (445,1.7-8)

Predigt – Die zwei Seiten des Kreuzes (Lk 23,32-49)

Wer so stirbt, der stirbt wohl!

Liebe Gemeinde

Welche ein interessantes Schlusswort dieses Liedes. Man stirbt nicht einfach irgendwie. Man stirbt immer in einem Kontext, in einem Bezogensein auf etwas, was einem unbedingt angeht. Und wenn dies Jesus ist, dann ist alles gut, auch wenn nicht alles gut ist, auch wenn es das Äusserste bedeutet.

Die Episode am Kreuz, als die zwei Mitverurteilten sich äussern, ist überraschend. Lukas erzählt sie uns nicht einfach so. Er will etwas Grundlegendes offenbaren: Am Kreuz scheiden sich die Geister.

Der Tod am Kreuz kann völlig gegensätzlich interpretiert werden und spiegelt sich in diesen zwei unterschiedlichen Reaktionen dieser Mitverurteilten.

Die eine Seite sieht das Scheitern, das Ende jeglicher Hoffnung, das Versagen auf ganzer Linie, auch in Bezug auf den Glauben an das Handeln Gottes. Gott lässt etwas zu, was nicht geschehen dürfte, wenn es ihn gäbe. Also ist es müssig, überhaupt noch an Gott oder irgendetwas Höheres zu glauben.

Viele begründen ihren Unglauben in dieser für sie nicht zulässigen Tatsache, dass Gerechte leiden und Ungerechte ungestraft davonkommen. Dass Gott scheinbar nicht handelt und dass das Böse immer wieder voll durchziehen kann, ohne dass es aufgehalten werden kann. Dies scheint sich gerade jetzt in der Ukraine wieder auf traurige Weise zu bestätigen. Diese Seite des Kreuzes als das Ende jeglicher Hoffnung, begegnet uns auch sonst noch in unzähligen menschlichen Schicksalen.

Der eine Verbrecher, welcher mit Jesus gekreuzigt wurde, steht für diesen Blick auf das Kreuz. Sein hilfloses Nachäffen der Peiniger: *„Du bist doch der Messias, oder nicht? Dann hilf dir selbst, und dann hilf auch uns!“*, scheint ihm eine letzte Befriedigung zu geben, bevor der letzte Funken an Glaube und Hoffnung stirbt und alles dunkel wird. Dieser Blick auf das Kreuz, auf den Tod, das Sterben des Gerechten, ohne, dass Gott eingreift, scheint den Spöttern recht zu geben. Und dieser Blick ist auch Ausdruck einer herben Enttäuschung, einer verletzten Seele, die nicht mehr weiss, woran sie noch glauben soll.

Ganz anders, was der andere Verurteilte sieht. Dieser weist seinen Mitverurteilten zurecht und verurteilt seine abschätzig Haltung als gottlos und verwerflich. Er sieht, dass Jesus zu Unrecht am Kreuz hängt und gleichzeitig, dass er selber diese Strafe verdient hat. Er erkennt in Jesus keinen Versager, auch kein Versagen Gottes, sondern im Gegenteil einen Gerechten, welcher ihm als Ungerechtem sogar in dieser misslichen Lage nahe ist. Er sieht dies nicht als selbstverständlich an, sondern als Geschenk Gottes. Er zweifelt auch keinen Moment daran, dass dieser geschundene König nicht einfach stirbt, sondern

direkt nach diesem Martyrium sein Reich, das nicht von dieser Welt ist, antreten wird.

Woher er dies so sicher weiss, bleibt offen. Lukas will aber, dass er dies erkennt, obwohl er selber ein Verbrecher war und seine Strafe verdient hatte. Interessante Ausgangslage! Er stellt damit die Erkenntnis dieses Verbrechers in beschämenden Kontrast zu allen, die es eigentlich hätten besser wissen sollen. Vor allem auch zu den Jüngern, die erkannten, was tatsächlich geschah und überfordert und verstört das Weite suchten, als Jesus tatsächlich nicht gerettet werden konnte; obwohl sie drei Jahre bei ihm in der Schule waren und die Lage eigentlich hätten anders einschätzen müssen.

Sie trauten Gott nicht zu, dass das Kreuz auch eine Lichtseite haben könnte; einen tieferen Sinn, welcher nicht im Widerspruch mit Gottes Wille stehen würde. Diesen Blick der Interpretation konnten sie offensichtlich erst von Ostern her wagen. Erst von Ostern her wurde der Gedanke, dass das Leben, für das Jesus einstand, auf diese Weise gar nicht zerstört werden kann, zugelassen; dass es tiefer verankert liegt, als dass es durch die oberflächliche, weltliche Bosheit und rohe Gewalt entrissen werden könnte; dass Gott die Menschheit nicht nach menschlicher Logik „von oben herab“ rettet, sondern das Menschsein bis in seinem tiefsten Punkt des Erfahrbaren teilt; dass er das Spiel der Mächtigen nicht mitspielt und es somit «ad absurdum» führt und nur scheinbar gewinnen lässt; dass er sich solidarisiert mit dem Menschsein des Einzelnen und nicht mit dem Status einer Gruppenzugehörigkeit; dass die Einteilung von Menschen in Oben und Unten bei Jesus grundsätzlich wegfällt.

Diese Solidarität, die die Unterschiede überwindet und Einheit vor Gott schafft, ist gleichzeitig auch die echte Antwort auf das Böse.

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ antwortete Jesus auf die Frage des Pilatus, „Wäre mein Reich von dieser Welt,“ fuhr er fort, „meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; aber nun ist mein Reich nicht von hier.“

Viele weitere Aussagen Jesu weisen in eine ähnliche Richtung. Nicht weniger als sechsmal wird zum Beispiel in den Evangelien ein Jesuswort zitiert:

„Wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren, wer aber das Leben um meinen willen verliert, wird es gewinnen.“ (Mt 10,39; 16,25; Mk 8,35; Lk 9,24; 17,33; Joh 12,25)
Oder: *Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde. Joh 15,13*

Dieses scheinbare Paradox spiegelt sich im Kreuzesgeschehen. Der vermeintliche Totalverlust führt zum Durchbruch des wahren Lebens aus Gott. Im Betrachten des Kreuzes erscheinen immer wieder dessen zwei Seiten. Einerseits das Kreuz als Bild der Niederlage, als Zeichen der Machtlosigkeit des Guten in unserer Welt, andererseits als Offenbarung wahren Lebens in Solidarität und der Weigerung, auf Böses mit Bösem zu reagieren, das Kreuz als Zeichen einer „überfließenden“ Liebe.

Wie lassen sich diese Seiten verbinden? Wo ist der Ort des Übergangs, an dem sich die Schattenseite des Kreuzes in eine Quelle des Lichts verwandelt? In der Passage, die wir gelesen haben, im Bild der zwei Verbrecher links und rechts von Jesus, kommt dieser Übergang zur Vorschein. Beide Todgeweihten erleben äusserlich dasselbe Schicksal, nehmen die Gegenwart Jesu aber aus völlig unterschiedlichen Grundhaltungen wahr.

Der Erste sieht nur, was sich seinen Augen zeigt; einen geschundenen Mann am Kreuz mit einem angeblich überhöhten Anspruch. Er kann in Jesus keinen Halt finden, fühlt sich ihm überlegen und hat nur Verachtung für ihn übrig. Der Zweite, welcher von Jesus gehört zu haben scheint, sieht ebenfalls diesen geschundenen Mann, erkennt in ihm aber vielmehr eine Zuwendung Gottes. Er erkennt den Gerechten, der sich entschieden hat, durch einen freien und unbegreiflichen Akt der Solidarität an seiner Seite zu sein. Plötzlich begreift er, dass er nun seinem Schicksal nicht mehr alleine begegnen muss. Er erkennt die Gegenwart des Höchsten in diesem König, dessen Reich nicht von dieser Welt ist. Völlig überraschend konfrontiert er Jesus mit einem unmissverständlichen Glaubenssatz: „*Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst.*“ Und sofort bekommt er die Antwort die er ersehnt und gleichzeitig nicht erwartet: „*Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein.*“

Gerade noch in der «Hölle», werden sie in der Freude eines wiedergefundenen Lebens vereint sein. Diese Geschichte zeigt den Übergang von der einen Seite zur anderen; von der dunklen zur hellen Seite. Äusserlich hat sich sichtbar nichts verändert und doch ist schlagartig alles anders. Noch hängen beide am Kreuz und warten auf den Tod, und doch sind sie durchdrungen vom Leben, das von Gott her ihnen zufließt.

Es ist ein Wunder, das unzählige Menschen in den unmöglichsten und unmenschlichsten Situationen seither haben erleben dürfen. Das Wunder, dass Jesus immer schon da ist, noch bevor er als solcher wahrgenommen wird. Das Wunder, dass er überhaupt als der Gerechte erkannt wird, der in die Untiefen unseres Menschseins gekommen ist, um uns zu erlösen und ins Leben zurückzuführen. Das Wunder, dass diese Begegnung der besonderen Art gegen alle äusserliche Vernunft überhaupt geschehen darf. Und wo dieses Wunder geschieht, ist die Macht des Bösen definitiv gebrochen und wird bedeutungslos.

Dies ist jedoch nur möglich, weil es das Leben gibt, das durch den irdischen Tod nicht ausgelöscht kann, das Leben, das tiefer liegt. Das wahre und *endgültige* Leben aus Gott, das den Tod nicht mehr in sich trägt und das irdische und vergängliche Leben zum *vorläufigen* macht. Wer dies erkannt hat, braucht sich vor der Welt und ihrer Macht nicht mehr zu fürchten. Der kann sich getrost verschenken und investieren, ohne dabei irgendetwas Wesentliches zu riskieren. Im Gegenteil, es entspringen dabei Lebensquellen, die überfließen für andere.

Jesus wusste, dass er sein Leben nie verlieren kann, wenn er es aus Liebe verschenkt. Durch dieses Wissen konnte er es sich leisten, sich dem Bösen dieser Welt auszusetzen und in der Haltung der Liebe zu bleiben. Dies liess ihn gefasst und entschlossen diesen Weg der Versöhnung und der Liebe gehen. Dies liess ihn am Kreuz beten: *„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“*.

Wenn sie wüssten, was sie tun, würden sie es zumindest nicht tun müssen. Jesus befreit uns, indem er uns durch seine Solidarität und Liebe, die Würde zurückgibt, um der Sünde, dem Gottlosen abzusagen und im Geist Gottes zu handeln und das Gute, was wir erkennen, auch zu tun. Und weil die Verheissung so klar und unmissverständlich ist, nämlich dass dieses irdische und vergängliche Leben nur das vorläufige Leben ist, und dass ein Leben aus Gott folgen wird, das nicht mehr vergänglich sein wird, kann es keine menschliche Situation mehr geben, die gänzlich hoffnungslos sein muss.

Nirgends ist uns Jesus so nahe gekommen, wie am Kreuz. Das Kreuz ist deshalb der Ort, wo alles gesagt werden kann, wo jede Sünde und jedes Unrecht gesühnt werden kann, wo alles ans Licht kommen darf. Wo die Liebe sich als definitiv stärker als der Tod erweist. Ein Mysterium, das sich seither in unzähligen Schicksalen bestätigt hat.

»Jesus, denk an mich, wenn du deine Herrschaft als König antrittst!« Jesus antwortete ihm: »Ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.«

AMEN

Zwischenspiel mit Cello

Fürbittgebet mit Lied: Agios o Theos (234)

Gott, Jesus Christus, du welcher dich selbst täglich in unser persönliches Elend begibst, um uns von dort aus immer wieder einen Weg zurück zu dir zu ermöglichen. Wir bitten dich für alle die Menschen, die sich äusserlich wie innerlich in ausweglosen Situationen befinden und keine reelle Hoffnung mehr haben können. Lass sie aller Logik zum Trotz auch da dein solidarisches Nahesein wahrnehmen, damit sie sich dir anvertrauen dürfen. Lass für sie dein Kreuz zum Anker und zur Rettung werden, selbst wenn die Macht des Bösen sie bis zum äusserlichen Tod und darüber hinaus treiben kann.

Lass aber auch uns, die wir wählen können, deine Gegenwart bewusst suchen damit, auch wir unsere scheinbare sichere und selbstgerechte Welt loslassen können. Damit auch wir dazu befreit werden können, unser Leben in dein Liebeswerk zu investieren.

*** Agios o Theos ***

Wir bitten dich für alle, die nur die dunkle Seite des Kreuzes sehen können oder wollen; die spotten und dich verhöhnen, andere demütigen und verachten, gleichzeitig aber innerlich bluten und sich alleine und verloren ihrem eigenen Schicksal ausgeliefert fühlen. Lass auch bei ihnen das Wunder des Über-

gangs möglich werden, damit auch sie dich erkennen und ihre Last und Schuld abwerfen dürfen. Lass auch sie in den Wirkkreis deiner Auferstehung gelangen dürfen.

*** Agios o Theos ***

Auch wenn wir nicht wissen, wie wir richtig beten sollen, wenn wir an das Elend denken, das zurzeit in der Ukraine geschieht. Aber auch an so vielen anderen Orten der Welt, wo ebenfalls unsägliches Leid und Verfolgung erlitten wird und kaum mehr im Fokus der Medien liegt. Oder die Millionen von Menschen, die in dieser Stunde irgendwo auf der Welt an Hunger leiden und still vor sich hinstirben, ohne, dass dies die Weltgemeinschaft wirklich zu kümmern scheint. Erbarm dich unser, die wir nichts oder zu wenig dagegen tun.

Ach, es gibt noch so vieles, was nicht stimmt. Auch dass nach wie vor viele Christen als Minderheiten in verschiedenen Ländern bedrängt, verfolgt und immer wieder zu unrecht verurteilt und getötet werden. Lass sie besonders deutlich erfahren, dass du ihnen nahe bist und sie nicht fallen lässt. Lass aber auch uns sie als Geschwister im Glauben nicht vergessen.

*** Agios o Theos ***

Wir bitten dich auch für uns alle, welche im Glauben träge geworden sind und einfach nur noch funktionieren ohne Visionen und Überzeugungskraft. Weck du uns *neu* und schenke uns neu ein inneres *Feuer*, welches um die Wunder, welche von dir her uns täglich begegnen *weiss* und dies auch nach aussen *ausstrahlt*. Lass uns nicht nur um uns selber kreisen, sondern gib uns neu den Mut, uns selber weiter zu verschenken, um dabei die erneuernde Kraft, welche vom Gekreuzigten und Auferstandenen ausgeht, im eigenen Umfeld zu erfahren.

*** Agios o Theos ***

In der Stille denken wir an all die vielen Anliegen, die hier nicht zur Sprache gekommen sind, die uns persönlich aber am Herzen liegen.

Stille

Danke, dass du uns hörst!

AMEN